

BESPRECHUNGEN

Ökumene

Einheit – aber wie? Zur Tragfähigkeit der ökumenischen Formel vom „differenzierten Konsens“. Hg. v. Harald WAGNER. Freiburg: Herder 2000. 139 S. (Quaestiones disputatae. 184.) Kart. 32,-.

Die am 31. Oktober 1999 vom Lutherischen Weltbund und der römisch-katholischen Kirche unterzeichnete Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre stellt einen Konsens in den Grundwahrheiten fest, der durch die verbleibenden Divergenzen nicht in Frage gestellt wird. In der ökumenischen Theologie hat sich dafür der Begriff „differenzierter Konsens“ herausgebildet. Er bezeichnet, wie Harding Meyer (36–58) näher ausführt, eine Übereinstimmung in dem Wesentlichen der Lehre und gleichzeitig die gemeinsame Aussage, warum die verbleibenden Verschiedenheiten als zulässig und legitim gelten und die Übereinstimmung im Wesentlichen nicht in Frage stellen. Der Herausgeber arbeitet in einem grundlegenden Beitrag heraus (11–35), daß diese Formulierung in den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils wurzelt. Das Konzil, so führt er aus, sieht im reformatorischen Christentum keinen „defizienten Katholizismus“, sondern eine „eigene, von der katholischen verschiedene Auffassung von Offenbarungswirklichkeit“ (11). Die christlichen Konfessionen sind in dieser Sicht nicht einfach Lehrsysteme, sondern „Grundoptionen christlicher Lebensform“ (12), „geschichtlich gewordene Erfahrungsgestalten“ (18), „Differenzierungen der einen Grundüberzeugung und Grundwahrheit“, über die Konsens besteht (19). Wagner spricht von einer „Grundoption“ des Konzils zugunsten einer solchen Pluralität (14), deren „treffendste Umschreibung“ die Formel von der „Einheit in Vielfalt“ ist (12).

Diese gerade im Blick auf die neuesten Diskussionen über den Status der nichtkatholischen Kirchen und Gemeinschaften überaus wichtigen Überlegungen werden von den übrigen Autoren

(Magnos Striet, Hans-Jörg Urban und Lothar Ulrich) weitergeführt und ergänzt. H.-J. Urban betont, daß Ökumene als „Wachstumsprozeß“ zu begreifen ist, als gegenseitige „Bereicherung und Vertiefung im christlichen Glauben“ (81). L. Ulrich legt dar, daß Ökumene auch nach katholischem Verständnis keine „Rückkehrökumene“ sein kann, sondern eine „wirkliche Gemeinschaft von durchaus verschiedenen Kirchen“ (104), und zwar auf der Grundlage eines Konsenses, der auch Unterschiede in der Entfaltung von Lehre, aber nicht im gemeinsamen Glauben zuläßt. Als Mitverfasser der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre zeigt er dann im einzelnen, wie hier ein solcher differenzierter Konsens formuliert und hergestellt wurde. Am Beispiel dieser Erklärung wird auch deutlich, daß die Suche nach einem solchen Konsens letztlich der einzige Weg ist, auf dem die Ökumene als „Einheit in Verschiedenheit“ erreicht werden kann.

Unter den zahlreichen Veröffentlichungen, die im Zusammenhang mit der Gemeinsamen Erklärung erschienen sind, gehört dieses Buch zur Spitzengruppe. Durch die Konzentration auf Begriff und Sache des „differenzierten Konsenses“ führt es die ökumenische Diskussion auf den Kern der Probleme und zeigt, wie sie zu einem Erfolg führen kann. *Wolfgang Seibel SJ*

LÜNING, Peter: *Ökumene an der Schwelle zum dritten Jahrtausend*. Regensburg: Pustet 2000. 167 S. (Topos plus Taschenbücher. 357.) Kart. 16,80.

Der Autor, Wissenschaftlicher Assistent am Johann-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn, gibt in diesem höchst empfehlenswerten Buch einen mit großer Sachkunde und allgemein verständlich geschriebenen Überblick über das Gesamtgebiet der Bemühungen um die Einheit der Christen. Er erläutert zunächst den Begriff Ökumene, zeigt auf, wie die Bibel die Einheit der Glaubenden versteht, und wirft dann einen